

Arbeiterstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Verantwortlich: Axel K. Rodanski. Halle, für den künftigen Inhalt Dr. F. F. Pfeiffer, Leipzig. Verlag der Arbeiterstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck: Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Rönigkstr. 5.

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postanstalten vierteljährlich 2.70 M. ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühren: Die 7. und 8. Kolonnen je 20 Pfennig, Sonstige je 25 Pfennig, im Kleinaussatz je 75 Pfennig. Verlag u. Expedition: 27. Fernspr. 5407. — Zeitungspreisliste Seite 411.

Nr. 28.

Halle, Sonnabend den 2. Februar 1918.

2. Jahrgang.

Der Streik in Groß-Berlin.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands äußert sich über seine Bemühungen, zu Verhandlungen mit der Reichsregierung zu gelangen, wie folgt:

Am 28. Januar ist schon am frühen Morgen die Nachricht bei uns ein, daß in zahlreichen Berliner Betrieben die Arbeit wiedergelegt worden sei. Es erschienen dann in schneller Folge Arbeiterdeputationen von Mitgliedern unserer Partei aus diesen Betrieben bei uns, die uns über die innere und sich grassierende Bewegung informierten und die Bitte ausprüchten, daß der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Vertreter in die Streikleitung ernennen möge; das sei zweifellos für den guten Verlauf des Streiks, der auch nach ihrer Ueberzeugung notwendig sei, von der größten Wichtigkeit.

Wir entsagten, daß der Streik ohne irgendwelches Zutun der Partei oder der Gewerkschaften entfallen ließe. Die Arbeiter der vom Streik betroffenen Betriebe hätten bereits Delegierte entsandt, die sich zu einem „Arbeiterrat“ konstituiert hätten, der bereits eine Streikleitung gewählt und bestimmte politische Forderungen aufgestellt habe. Amsthals dieser Kategorie könne uns niemand annehmen, nachträglich eine Verantwortung zu übernehmen.

Die Frage der Arbeiter, ob wir eine Delegation in die Streikleitung zu entsenden bereit sein würden, wenn die Delegiertenvermittlung der Streikenden uns selbst darum ersucht, wurde noch ein eingehender Aussprache befocht.

Daraufhin ging eine Kommission der bei uns vorstelligen gewerblichen Arbeitervertreter in die gerade laufende Verhandlung der Delegierten, um zu untersuchen, was Vertreter der sozialdemokratischen Partei in die Streikleitung eintreten sollten. Noch ehe sie ihren Antrag einbringen konnten, war bereits ein ähnlicher Antrag debattiert und mit 190 gegen 196 Stimmen abgelehnt worden. Die geringe Stimmenmehrheit und der neue Antrag veranlassen die Delegiertenvermittlung, die Debatte von neuem aufzunehmen. Genosse B. u. G. begründete den Antrag in sachlicher Weise und führte hinzu, daß der Parteivorstand bereit sein werde, eine Vertretung in die Streikleitung zu entsenden, falls die Verhandlung entsprechend beschäfe. Der Abg. R. e. d. u. b. a. b. t. bekämpfte den Antrag in heftiger Weise. Nach dem beiden Neben wurde die Debatte geschlossen. Die Abstimmung ergab nunmehr ca. 360 Stimmen für und nur etwa 40 gegen den Antrag.

Wir hielten dem Beschlusse zu. In das Aktionskomitee der Delegiertenvermittlung traten nun zu den bereits gewählten elf Arbeiterdelegierten und den drei Abgeordneten Dittmann, Naale und Ledebour drei Mitglieder des Parteivorstandes: Braun, Görtz, Scheidemann. Der Eintritt erfolgte unter der bei Arbeiterdelegierten unserer Partei gegenüber ausgesprochenen Voraussetzung, daß das Aktionskomitee entsprechend der mittlerweile erzielten großen Ausdehnung des Streiks erweitert bzw. umgestaltet und eine nochmalige Beratung der bereits aufgestellten Forderungen ermöglicht werde.

Am Laufe des 29. Januar wurden alle Versammlungen, auch die der Delegierten der ausständigen Arbeiter verboten. Das Aktionskomitee befahte sich infolgedessen nach dem Eintritt unserer drei Genossen, die zu den bereits aufgestellten Forderungen wieder in sachlicher noch in formeller Beziehung irgendeine Stellung nehmen können, sofort mit der Frage, wie eine Vertretung der Vertreter der streikenden Arbeiter zu ernennen ließe. Scheidemann wurde beauftragt, bei dem Herrn Staatssekretär des Innern, Ballstr., telephonisch um eine Unterredung zu erlangen, in der man sich über das Verarmungsverbot und das Verarmungsrecht zu unterhalten wünschte, um den streikenden Arbeitern inwieweit die Möglichkeit zu verschaffen, Stellung zur gelangten Situation zu nehmen und Beschlüsse zu fassen. Scheidemann sollte dem Staatssekretär mitteilen, daß die zu ihm zu entsendende Delegation aus je zwei Abgeordneten der beiden Fraktionen und fünf Arbeitern des Aktionskomitees bestehen sollte. Herr Ballstr. antwortete telephonisch, daß er wohl die Unterredung zu empfangen bereit sei, nicht aber die Arbeiter aus dem Streikkomitee. Scheidemann wiederholte dieser Mitteilung, erklärte sich aber bereit, dem Aktionskomitee davon Kenntnis zu geben und ersuchte das Einverständnis des Herrn Staatssekretärs, daß dieser sich für 12 Uhr mittags auf jeden Fall zu einer Audienz bereit halten wolle, gleichviel, ob eine Unterredung aufzufommen oder nicht.

Das Aktionskomitee leitete es ob, die Arbeiter auszusuchen als sollen, ließ aber dem Staatssekretär erneut wissen, daß um 12 Uhr zwei Abgeordnete (Naale und Scheidemann), sowie zwei Arbeiter zu ihm kommen würden, um ihm selbständig Mitteilung über das Verarmungsverbot zu machen. Herr Ballstr. erklärte sich als die Delegation im Besonderen als notwendig bereit, die Abgeordneten zu empfangen. Er änderte keine Stellungnahme auch nicht, nachdem ihm durch einen Ministerialdirektor, der als Mittelsperson fungierte, noch einmal ausdrücklich gesagt worden war, daß die Deputation mit ihm nicht über politische Fragen verhandeln, sondern nur Mitteilungen der bereits erwähnten Art zu machen würden. Die beiden Abgeordneten erklärten

sich nicht bereit, mit dem Staatssekretär ohne Hinzuziehung der Arbeiter zu verhandeln.

Durch das Verarmungsverbot in den Marken wurde dann auch den Mitgliedern des Aktionskomitees jede mit dem Streik im Zusammenhang stehende Tätigkeit unter Androhung der in Betracht kommenden Strafen verboten.

Der Streik nahm erheblich zu. Die streikenden Arbeiter konnten sich jedoch nirgends verarmen; in der Vormittags wurde verboten. Am 31. Januar kam es auf Straßen und Plätzen zu Zusammenstößen. Im Laufe des 31. Januar fand im Anschluß an eine Unterredung über Wirtschaftsstörungen mit dem Staatssekretär von Stein eine Aussprache zwischen dem Reichskanzler und den Abgeordneten Robert Schmidt und Bauer-Preisla statt, um eine Basis zu suchen, auf der Verhandlungen stattfinden konnten. Der Reichskanzler erklärte sich zu Verhandlungen bereit, wenn außer den Abgeordneten der beiden sozialdemokratischen Fraktionen die Generalkommission als Vertreter der Gewerkschaften beteiligt werde. Es könnten dann auch noch gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, deren Beteiligung oder Nichtbeteiligung am Streik nicht nachgeprüft werden sollte, an den Verhandlungen teilnehmen.

Es muß betont werden, daß die Generalkommission der Gewerkschaften ihre Neutralität gegenüber der Streikbewegung öffentlich erklärt hatte, da es sich offensichtlich um einen politischen Streik handelte. Einige Abgeordnete der beiden sozialdemokratischen Fraktionen beauftragten die gemachten Vorschläge und kamen zu der Entscheidung, dem Reichskanzler zunächst folgendes Telegramm zu senden:

„Unterschiedene Abgeordnete und fünf Funktionäre der Gewerkschaftsorganisationen, die von den Streikenden als ihre Vertrauensleute bezeichnet worden sind, eruchen, Empfangen zu werden, zunächst zur Förderung des Verarmungsverbot. Antwort am Abg. Fern. E. r. d. e. l. e. n.

Herrn. Naale. Ledebour. Scheidemann.

Nachdem dieser Vorlesung abgelesen war, verhandigten sich die Vertreter der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei und der Sozialdemokratischen Partei dahin, dem Reichskanzler nunmehr vorzuschlagen, einer Verhandlungskommission in folgender Zusammensetzung zuzustimmen: Naale und Ledebour, Görtz und Bauer, sowie drei gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Nach diesem Vorlesung wurde zwar die Generalkommission nicht offiziell, aber doch durch einen ihrer Vorstehenden, der als sozialdemokratischer Abgeordneter an Stelle Scheidemanns eintreten sollte, vertreten gewesen. Auch dieser Vorlesung hat der Reichskanzler noch mehrmaligen Verhandlungen abgelehnt, weil er darauf bestand, daß die Generalkommission der Gewerkschaften offiziell bei den Verhandlungen vertreten sei. Die Kommission zu zusammenzubringen, wie der Reichskanzler wünschte, hat die Unabhängigen Sozialdemokratische Partei abgelehnt.

Unvorne Bemühungen, Verhandlungen herbeizuführen, sind demnach gescheitert. Eine Entscheidung der Delegiertenvermittlung der streikenden Arbeiter über die Zusammenlegung einer Verhandlungskommission läßt sich wegen des Verbots der Versammlungen nicht herbeiführen. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Der Streik hält sich in Berlin seit Donnerstag auf etwa gleicher Höhe. Er hat noch Ausmaß erhalten. Ebenso sieht es aber auch, daß Streikende zur Arbeit zurückgekehrt sind. Die erwartete Ausdehnung des Streiks auf das Transportgewerbe ist ausgefallen. Unserer getreuen Darstellung einzelner Vorkommnisse ist hinzuzufügen, daß der unabhngige Reichstagsabg. Dittmann wegen einer Anrede, die er in Leipzig an die Streikenden gehalten hat, verhaftet worden ist. Dittmann hat befallend der Streikleitung angeordnet, der jede Ttigkeit in Sachen des Streiks verboten werden. Er soll anbei in seiner Anrede zu einem Verbrechen im Streit aufgestoben haben. Er ist am Freitag vormittag zur Vernehmung vorbestellt worden. Wie es scheint, soll in seinem Verbrechen eine Aufforderung zum Ungehorsam geandert werden. Der verurteilte Verlegungszustand ist zur Zeit der Vertagung Dittmanns noch nicht verhandelt worden.

Nach den aus dem Reich vorliegenden Berichten ist auf den Werken von Danzig und Kiel die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Hamburger Arbeiterliste soll die Arbeit am Sonnabend wieder aufnehmen benotigen. In Magdeburg hat sich die Streikleitung in die Streikenden die Aufnahme des Streikkomitees als Fraktionssystem gefndert wieder aufgenommen, nachdem die wstliche Demonstration der Arbeitensicherung ihren politischen Einbruch nicht verfehlt habe. Auch aus Halle kommt die Meldung von der Wiederaufnahme der Arbeit, ebenso aus Cassel. In Bber wurde in einer am Donnerstag vormittag abgehaltenen Sitzung der Arbeitensicherung einmchtig beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Streikkommission hat dem Einbruch, daß der Ernst alles daraneben werde, um den Wnschen der Arbeiter auf eine bessere Gestaltung der Lebensmittelpreise zu entsprechen.

In Rn haben die Vertrauensmnner der Streikenden die Freilassungsgesetze einen Hindernis befallen, den Streikenden die Freilassungsgesetze der Arbeit am Sonnabend anzurufen. Am 12. Uhr 14 auf eine Einladung des Streikausschusses der Regierungsrndigen in der Verhandlung erschienen, um zu den Streikenden zu sprechen. Ein Siebenauswuchs wurde vom Oberbauratgeber und dem Regierungsrndigen empfangen, der die Forderungen der Streikenden unterbrei-

lete. Sie gaben der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Regierung nicht durch Eroberungen den Krieg fortsetzen will und sich daher erheben wolle, das gleiche Recht auf Freizug zu verarmen. Die Streikenden verhalten sich mrterhaft.

Am 3. Februar in Landtag erklärte Herr Segitz, die sozialdemokratische Partei habe sich um die Befreiung des Streiks. Die Parteifhrung eine erhebliche Fortschritt ihrer Bemhrtheitslosigkeit nur erfassen, wenn die Polizei ihre Hand aus dem Spiele lasse, wenn sie Ruhe und Besonnenheit zeige. Arbeitete die Polizei mit Wsten wie in Berlin, so wrden die letzten Dinge schlimmer werden als die ersten. Segitz unterbreitete der hrtigen Regierung die bekannten fünf Forderungen. In der Friedensfrage sei die Haltung der Reichsregierung zweifelhaft. Ministerpräsident v. Dard hatte den Sozialdemokraten, daß sie die Befreiung des Streiks in die Hand genommen htten, und er hoffe, daß alles in ruhigen Bahnen gefehe.

Die politischen Zustnder des Krieges shnen sich nun, auch den Streik fr ihre Ziele auszugehen. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schrieb am Freitag aus:

„Wenn die Verhndlungen sich von den Verhrtern losmachen wollen, so sieht ihren berufenen Fhrern, den Erwhnten der Partei und der Gewerkschaften, der Weg zum Gelingen ohne weiteres offen. Eine Regierung, die selbst den Feinden die Verhandlungsbasis abgrobren hat, wird selbstverstndlich auch mit Vertretern der Partei- und der Gewerkschaften ber die Mglichkeit einig werden wollen, die Streikarbeit zu beenden.“

Diese Aeußerung nimmt die Deutsche Tageszeitung zum Anlaß zu dieser Behauptung:

„In Wirklichkeit sind doch diese ‚berufenen Fhrer‘ weitgehend zum guten Teil mit den Verhrtern gleichbedeutend. Auch die beizulassen Fhrer lassen fr das Fehlen des Fehlen der Streikende Streik nicht nur nicht entgegengetreten, sondern sie haben ihn durch ihre Haltung ermuntert und durch Beteiligung an der Fhrung auch in aller Form die Verantwortung bernommen.“

Es ist in Wahrheit ein Schauspiel fr Gtter, daß alle allein Schuldigen jetzt solche Tiraden vom Stoppel lassen. Die Deutsche Tageszeitung weist wie es alle Welt weiß, auf wessen politische Intrigue und auf wessen Verhalten die Verantwortlichkeit der letzten Tage zurckzufhren ist. Sie wird auch die Spur dieser Schuldigen nicht werden und wenn sie sich mit ihrem heuchlerischen ‚Halbt den Dieb!‘ den Hals wundert schreie!

Ueber die Beendigung des Ausstandes in Kiel

wird noch gemeldet:

Der Ausstand in Kiel ist beendet. In fünf Massenversammlungen der Ausständigen am Mittwoch nachmittag war mit großer Mehrheit beschlossen worden, unter den Ausständigen eine Arbeitskommission zu bilden, um die Arbeit wieder aufzunehmen. Bischoff in allen Betrieben der Ausstand bis zuletzt auf durchgeführt wurde, war auf der Krtlichen Werft das Gegenteil der Fall. Am Montagvormittag verließen auf der Krtlichen Werft von den fast 10 000 beschftigten Arbeitern der grote Teil die Arbeit. Am Mittwoch betrug nach Angabe des Arbeitsamtes der Krtlichen Werft die Zahl der Arbeitenden aber schon wieder 11 000 und Donnerstag frh 13 000.

Der Gouverneur teilte am Dienstagvormittag auf Grund des Befehlsgewaltens eine Verfügung erlassen, daß alle Dispositionen innerhalb 48 Stunden die Arbeit wieder aufnehmen können. Wer dem nicht Folge leistet, hat dies im Laufe des nchsten Wertages der zuständigen militrlichen Kontrollstelle zur Meldung zu bringen. Inmrberhandlung wurde mit Gefhrung bis zu einem Jahr, im Falle mildernde Umstnde mit Haft oder Geldstrafe bis zu 500 Mark bestraft.

Die Streiklage in Spandau

Am Freitag nach Mittags Bureau seit Donnerstag hat gar nicht gekndert. In den Staatsverhndlungen sind weitere Arbeitseinstellungen im allgemeinen kaum zu verzeichnen. Die bisher Streikenden haben allerdings mehr die Arbeit nicht wieder aufgenommen. Am ganzen hrtigen hrtigen 7 Prozent der in Spandau beschftigten etwa 80 000 Arbeiter hrtigen sich noch im Streik befinden. In der Arbeitervereinsliste Sb, die bekanntlich am meisten vom Streik betroffen ist, wird auch heute gearbeitet. In der Oranien- und Kloppele K. G. hat sich die Lage seit gestern nicht ndert. Es streiken im ganzen noch 460 Leute. In den Siemenswerken in Siemensstadt besteht vollstndige Ruhe. Die Zahl der Streikenden hat sich wiederum um einen Hundert verringert. Beim Schiffsbau besteht bis heute ebenso die getreuen keine Aufwndigkeit vorzunehmen, ebenso wenig bei den Lohngehngigen. Auch in den brigen Stadteilen haben sich Demonstrationen nach Her und her am Mittwoch vornehmen nicht wiederholt. Der geistliche Tag ist demnach in Spandau vllig ohne Aufwndigkeit verlaufen.

Dresden, 1. Februar. Heute vormittag begiebt eine von einer im Plauenischen Grunde abgehaltenen Vertretung gewstliche Vertretung von Streikenden im Ministerialgebude den Minister des Innern zu sprechen, um ihn die in der Vertretung erhobenen Forderungen der Arbeiter am Sonnabend vorzutragen. Der Minister hat den Betreffenden der Wiederaufnahme abg erantwortet, da die Regierung in eine Errtung solcher Forderungen nicht mit Freizeutpersonen, sondern nur mit den verantwortungsbhig hierzu berufenen Bevollmchtigten einziehen lnne.

Klassifizierung Berliner Käftigungsbetriebe.

Der Oberbefehlshaber in den Marken hat folgende Benennung erteilt:

- 1. Die Ausstellungsbetriebe, in der ein Teil der Arbeiterschaft auf Groß-Berlin nach bevorzugt, betriebsmäßig die Versorgung des Gebietes mit Wasser und Gas leisten.
- 2. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Tiergarten und Bismarckpark.
- 3. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Grünau.
- 4. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Charlottenburg.
- 5. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Neukölln.
- 6. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Friedrichshagen.
- 7. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Tempelhof.
- 8. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Wilmersdorf.
- 9. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Zehlendorf.
- 10. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Grünow.
- 11. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Herzberg.
- 12. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Mehrow.
- 13. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Rahnsdorf.
- 14. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Spandau.
- 15. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Weißensee.
- 16. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Wilmersdorf.
- 17. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Tiergarten.
- 18. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Grünau.
- 19. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Charlottenburg.
- 20. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Neukölln.
- 21. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Friedrichshagen.
- 22. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Tempelhof.
- 23. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Wilmersdorf.
- 24. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Zehlendorf.
- 25. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Grünow.
- 26. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Herzberg.
- 27. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Mehrow.
- 28. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Rahnsdorf.
- 29. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Spandau.
- 30. Die Wasser- und Kanalarbeiten in Berlin-Weißensee.

Insoweit den Abg. Scheidemann und Ebert einerseits und den Vertretern der Regierung andererseits haben heute nachmittags Verhandlungen stattgefunden, die aber zu keinem bestimmten Ergebnis führten. Der Konferenz, die beim Reichsfinanzamt abgehalten wurde, wurde auch Staatssekretär Wallraf bet.

Politische Aebersicht.

Deutsches Reich.

Entschädigung für Festerlichter.

Vom Bundesrat wurden am Donnerstag Bestimmungen erteilt, die die Verteilung von Reichsmitteln für die Entschädigung der infolge Kriegsmangels feiernden Arbeiter und Arbeiterinnen friedensrichtiger Betriebe der Küstungs- und Ernährungsindustrie vorsehen. Die Bestimmungen beziehen sich nur auf solche Einrichtungen und Bestimmungen des Arbeit, die in die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1918 fallen und unmittelbar oder mittelbar durch Kriegsmangel herbeigeführt sind. Die Entschädigung wird für die Stunden gewährt, um welche die betriebsübliche Wochenarbeitszeit (ohne Nebenarbeiten) gekürzt wird, sofern es den Arbeitgebern nicht ermöglicht wird, gegen einen der Entschädigung mindestens gleichwertigen Lohn geeignete andere Arbeit zu übernehmen. Wer durchschnittlich weniger als das Doppelte des Lohnes der Reichsversicherungssordnung leistete, hat Anspruch auf den ausfallenden Arbeitslohn, wer mehr als das Doppelte verdient, erhält keinen Anspruch auf einen entsprechenden Zuschuss, jedoch nicht das Doppelte, sondern höchstens das Vierfache des Erlöses.

Die durch die Entschädigung entfallende Leistung trägt für fünf bis acht Arbeitsstunden die ihnen entsprechende Anzahl von Stunden der Arbeiter allein. Für den 8. Arbeitstag wird keine Entschädigung gewährt, während für die fernere Zeit zwei Siebentel der Entschädigung der Arbeiter und fünf Siebentel das Reich trägt.

Ein offener Brief an Staatssekretär Wallraf.

In einer bekannten Rede im Hauptausschuss des Reichstages hielten Staatssekretär Wallraf an seine früheren Erfahrungen mit der Arbeiterschaft heran, die er in seiner früheren Tätigkeit als Räte-Oberbürgermeister der Partei und der Gewerkschaft in Köln wurde darzutun, dessen „offener Brief“ an Wallraf als Antwort auf seine Ausführungen zu richten. Es heißt darin, daß die Erregung der gesamten Arbeiterschaft, nicht nur bei den organisierten, die zur Siebentel gehen. Aber trotz der Gefahr, daß die Unternehmung, die sich jeder Förderung nach besserer Entlohnung entgegenstellen, die mangelhafte Versorgung mit den nötigen Lebensmitteln, der ungenügende Löhne, in allen diesen Zuständen trage die Regierung einen großen Teil der Schuld. Während eine kleine Schicht sich mächtig bereichert, während die Kreise in aufreißender Weise zugrunde gehen, verarmten große Volksmassen, und die höchsten Entlohnungen würden von den Angehörigen der Arbeiterschaft getragen, die draußen das Band mit dem Leben kämpfen. Dann heißt es:

„Was der Festerlichterfrage und in den Fragen der inneren Rüstungstellung verurteilt man, die Arbeiterschaft leistungsfähig. Diesemigelt betreiben die meisten bürgerlichen Parteien Verschleppungen und Täuflungen, ohne daß ihnen die Regierung entgegentritt. Die sogenannte Parteienspartei hat durch ihr herabwürdigendes Kurieren die Entrüstung entfacht. Arbeiter aller Stellungen und Weltanschauungen sind auf das äußerste aufgebracht. Die Regierung über die weitere Bestimmung hinaus, das Land zu verlassen, oder die Arbeiterschaft aus dem Glauben kommen, daß die Angehörigen der Arbeiterschaft, die keine Massen hinter sich haben, andere Ansichten haben sollen. Es stellt in der Tiefe! So treu wir in der Heimat und in der Front unter Wirtgen setzen, so entschuldigen wir die Verantwortung für die Folgen ab, die nach allen schiedlichen Erfahrungen kommen müssen, wenn die noch herrschenden Massen und die Regierung sich auf Verschleppung und Verschleppungen setzen, die zum Untergang zeit sind.“

Soldatenklagen im badischen Landtage.

Sechste Klagen über die Behandlung badischer Soldatengruppen in letzten Truppenlagern kamen in der Sitzung am heutigen Nachmittag im badischen Landtag zur Sprache. Redner äußerte Beschwerden im Badener, daß badische Reservisten in preussische Truppenlager nicht so feil in Urlaub für in badische Lager zu ihnen werden würde, mit ihren Beschwerden bis an Abgeordnete zu kommen. Auf sei es wegen kommen, daß besten das Leben sozialdemokratischer Jungmänner vorzogen worden. Der Staatsminister erklärte, daß auch die badische Regierung nicht damit einverstanden sei, daß badische Reservisten in preussische Truppenlager kämen. Diese Klagen über die Behandlung der Reservisten auf Bismarck auf entsprechende badische Truppen sind nicht dem Sinne der im Jahre 1917 geschlossenen Militärkonvention zu kommen und Preußen. „Ob sei die badische Regierung nicht mit der Auslegung dieser Militärkonvention durch Preußen einverstanden. Es sei aber nun nach einer persönlichen Rückfrage des Staatsministers mit dem Kriegsminister eine Befragung zu erwarten. Eine Auslegung der Militärkonvention sei nach dem Kriegsminister jedoch in Aussicht genommen.“

Streikdebate im Hauptausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses.

In der Donnerstagssitzung des Hauptausschusses des preussischen Abgeordnetenhauses kamen außer dem fortgeführten Entwurf auch drei Vertreter anderer Parteien auf die Streikbewegung zu sprechen. Der Zentrumsvorredner, ein christlicher Gewerkschaftsführer, führte

Der deutsche Tagesbericht.

Grotes Hauptquartier, 1. Februar 1918. (Amstsch.)
Weslicher Kriegeschauplatz.

„Zuletzt Schlußfolgerungen bezogen aus den englischen Stellen in Flandern: Schanzengräben und Schanzengürtel zurück. In Flandern steht die Frontlinie an der ganzen Front ruhig.“

Italienische Front.

„In der Frontlinie von Vizzolo (Südtirol) steht die Frontlinie an der ganzen Front ruhig. Die Italianer versetzen keine Kräfte an die Frontlinie an. Sie tragen lebhaft im Jänner vor den Österreichern-angewandten Stellen zusammen.“

Der erste Generalangriff: Cadenbortj.

Grotes Hauptquartier, 2. Februar 1918. (Amstsch.)
Von den Kriegeschauplätzen nichts Neues.
Der erste Generalangriff: Cadenbortj.

„Der erste Generalangriff: Cadenbortj.“

„Der erste Generalangriff: Cadenbortj.“

Gewerkschaftliches.

Emil Böblin gestorben.

„Emil Böblin gestorben.“

„Emil Böblin gestorben.“

„Emil Böblin gestorben.“

Kleines Feuilleton.

Der Himmel im Februar.

„Der Himmel im Februar.“

„Der Himmel im Februar.“

„Der Himmel im Februar.“

„Der Himmel im Februar.“

„Der Himmel im Februar.“

Vermischtes.

„Vermischtes.“

„Vermischtes.“

Beste Nachrichten.

„Beste Nachrichten.“

Hilfliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Diejenigen Anhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenliste eingereicht haben, werden aufgefordert, Montag, den 4. Dienstag, den 5. und Mittwoch, den 6. Februar 1918, bei den von ihnen gemeldeten Großhändlern, den in nächster Woche zum Verkauf gelangenden Kaufsgegenstände abzugeben.
Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.
Halle, am 1. Februar 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Regelung des Milchverbrauchs!

Auf Grund der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 3. November 1917 über die Gewürzhaftung von Milch und den Verkehr mit Milch (M. G. B. S. 1008) und der hierzu erlassenen Anordnung der Reichsstelle für Speisekarte vom 3. November 1917 wird folgendes angeordnet:

I. Allgemeines.

Milch im Sinne dieser Verordnung sind ausschließlich in unbeeinträchtigtem und unentzogenem Zustand, ferner alle Milchsorten, die durch Zerlegung oder sonstige Bearbeitung ihrer Milch gewonnen werden (Sahne, Käse, Butter, Buttermilch, Molke, Molkenmilch, Kasein, Milchzucker u. dgl.), endlich alle Erzeugnisse, die ganz oder zum Teil aus Milch hergestellt werden (Dauermilch und Dauermais jeder Art, Vogelmilch, Käse, Karolinen und ähnliche Erzeugnisse), sowie Quark, nicht aber andere Käsearten und Butter. Dauermilch ist insbesondere tonnenweise, fertigmilch und trockene Milch.
Innerhalb Milch- und Wäldergewinnung im Sinne dieser Verordnung sind ausländische Milch und Milchzuckerstoffe zu verstehen.

Milch darf nur nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen abgegeben und entnommen werden.
§ 2. Dauermilch (tonnenweise, mogetifizierte, trockene, fertigmilch Milch usw.) und Speilmilch aus Milch dürfen, soweit sie nicht durch Verarbeitete Milch werden, nur auf Grund ärztlicher Verordnung in besonders zu gelassener Ausgabestelle (Krankenstationen, Klinken, Apotheken, häuslichen Kinderheimstätten und ähnl.) abgegeben werden.

II. Vollmilchsorten.

§ 3. Vollmilch (§ 1) darf nur gegen Vollmilchkarte oder Bezugschein abgegeben und entnommen werden; auch Händler dürfen diese Karten und ihre Haushaltungsangehörigen und Betriebsangehörigen Milch nur entnehmen, soweit sie durch Bewährung von Milchsorten als vollmilchverjüngungsberechtigt anerkannt sind.

§ 4. Vollmilchsorten zum Zwecke von Vollmilch erhalten die nachbenannten Vollmilchverjüngungsberechtigten, wenn sie länger als 48 Stunden in unbelebtem Zustand erhalten:
1. Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahre,
2. Säuglinge,
3. Schwangere in den letzten 3 Monaten vor der Entbindung,
4. Kranke (Erkrankte wie Kinder) auf Grund ärztlicher Zeugnisse.
Krankenstationen, Klinken und ähnliche Anstalten, in denen Vollmilchverjüngungsberechtigte versorgt werden, erhalten Bezugshefte nach Maßgabe ihres Bedarfs. Ein Anspruch auf Lieferung von Milch besteht nur, soweit solche vorhanden ist.

§ 5. Ziegenhalter haben keinen Anspruch auf Milch, soweit sie ihren vollmilchverjüngungsberechtigten Haushaltungs- und Betriebsangehörigen zuzurechnende Menge an Vollmilch durch Ziegenmilch decken. Sie dürfen insoweit Vollmilchkarten nicht entnehmen und sind verpflichtet, wenn die erwähnte Voraussetzung eintritt, die in ihrem Besitz befindlichen, früher bezogenen Vollmilchsorten dem häuslichen Verbrauch zuzugewähren.

§ 6. Die Tagesrationen der Vollmilchsorten gelten nur für den Tag, der aufgeführt ist, sie dürfen an anderen Tagen nicht verwendet werden. Eine nachträgliche Lieferung und Entnahme ist unzulässig.

§ 7. Der Haushaltungsvorstand oder der Berechtigte hat an den dafür vorgesehenen Stellen auf der Vollmilchkarte und dem Bescheidungsbescheid seinen Namen und seine Wohnung einzutragen. Karten ohne diese Eintragung sind ungültig.

§ 8. Vollmilchsorten und -marken sind nicht übertragbar; die darauf entnommene Milch darf nicht an andere Haushaltungen abgegeben werden.
Wenn Karteninhaber aus dem Stadtgebiet wegziehen, haben sie oder der Haushaltungsvorstand die Karten an die zuständigen Kartenangelegenheiten unverzüglich zurückzugeben. Gleiches gilt, wenn Karteninhaber für längere Zeit als 2 Tage nach auswärts verziehen. Hinterrücklassene verfallene Karten sind unverzüglich der zuständigen Kartenangelegenheiten zurückzugeben.

§ 9. Verlorene Vollmilchsorten werden nicht ersetzt; Ausnahmen demüßigt der Magistrat.

§ 10. Käufer von Vollmilch müssen die Karte jedesmal beim Kauf vorzeigen; ohne diese darf der Verkäufer die Milch auch dann nicht abgeben, wenn er den Käufer als Vollmilchverjüngungsberechtigten kennt.

III. Verkauf und Verteilung der Vollmilch.

§ 11. Der Karteninhaber darf unter Ausbühnung seiner Vollmilchkarte dem Händler oder Erzeuger, soweit letzterer Vollmilch im Kleinhandel abgibt, nach Maßgabe seiner Bezugsberechtigung Vollmilch zu bestellen und für die Zeit der Geltung der Vollmilchkarte an die Bestellung gebunden. Der Händler darf nur dann die Bestellung annehmen, wenn in die Vollmilchkarte und die auf dieser enthaltenen Bescheidungsbescheide Namen und Wohnung des Bezugsberechtigten oder des Haushaltungsvorstandes eingetragen ist. Der Händler darf Bestellungen nur ablehnen, wenn er nicht genügend Vollmilch zur Verfügung hat. Bei Annahme der Bestellung hat der Händler die hierzu bestimmten Vorschriften von der Karte abzugeben; die Bescheide sind zu sammeln und zwar mit allen als Kontrollabschnitt für den Händler vor diesem in Verbindung zu nehmen, während die anderen dem Stadternährungsamt einzureichen sind.

Der Händler ist verpflichtet, eine Kundenliste nach dem vom Magistrat ausgegebenen Muster zu führen und darin jeden Kunden mit fortlaufender Nummer mit Namen und Wohnung und der zuzurechnenden Milchmenge einzutragen. Landmilchhändler, welche die Kundenliste stets mit sich zu führen, vordrucken im Stadternährungsamt, Zimmer 36, zum Selbstkostenpreis zu entnehmen.

§ 12. Vollmilch darf nur abgegeben oder entnommen werden, wo der Karteninhaber in die Kundenliste eingetragen ist. Ist während der Dauer der Gültigkeit einer Karte der Händler nicht mehr in der Lage zu liefern, oder der Karteninhaber aus besonderen Gründen nicht mehr in der Lage, von dem Händler die Vollmilch weiter abzunehmen, so kann mit Genehmigung des Stadternährungsamtes ein Wechsel erfolgen. Der Händler hat dann die Kundenliste zu berichtigen, auf dem Kontrollabschnitt seinen Namen zu streichen und denselben dem Karteninhaber zurückzugeben.

§ 13. Die vom Verkäufer erhaltenen Milchsortenabschnitte haben die Verkäufer in der ersten Woche nach Ablauf eines Monats gegenüber dem Stadternährungsamt vorzulegen, zugleich ist zur Überprüfung die Kundenliste vorzulegen.

§ 14. Erzeuger oder Händler, die Vollmilch, weil sie sie an Karteninhaber nicht verkaufen können, übrig haben, sind verpflichtet, die in Betracht kommende Menge der Sammelstelle beim Melkerei-Inspektor Morgenstern, Lindenstraße 32 (Telegraph-Str. 2410), auf dem nächsten Wege möglichst durch Fernsprecher anzugeben; sie sind verpflichtet, die verfügbare Menge an die von der Sammelstelle bezeichneter Empfänger abzugeben oder zur Abholung bereitzustellen, und zwar zu einem Preise, welches zwei Pfennige niedriger ist, als der jeweilige Kleinhandelspreis. Auch laute Milch ist der Sammelstelle anzuliefern. Es ist verboten, alle diese Milch ohne Marken an Verbraucher abzugeben.

§ 15. Es bleibt jedoch nachgelassen Mengen von Vollmilch bis zu 5 Liter für den nächsten Tag anzuhalten, falls der Händler über geeignete Aufbewahrungsräume verfügt.

§ 16. Gas haben Erzeuger und Händler, welche an einem Tage nicht genügend Menge Milch zur Befriedigung ihrer vollmilchverjüngungsberechtigten Kunden erhalten haben, dieses logisch der Sammelstelle mitzuteilen.

§ 17. Galtlich haben Erzeuger und Händler der Sammelstelle alsbald Mitteilung zu machen, wenn sie annehmen können, in der nächsten Zeit häufig entweder zu viel oder zu wenig Milch für ihre Kunden zu erhalten. Den daraufhin eingehenden Anordnungen der Sammelstelle haben sie zu entsprechen.

IV. Versorgung von Anstalten usw.

§ 18. 1. Der Magistrat ist befugt, für den Verkauf von Milch an Bewaltungen von öffentlichen und privaten Krankenanstalten, Säuglingsheimen, Kinderkränken, Waisenhäusern und ähnlichen Anstalten besondere Bestimmungen zu treffen.
2. Die Bewaltungen von Anstalten, welche Milch beziehen, sind dafür verantwortlich, daß nur Vollmilchverjüngungsberechtigte Milch, und zwar nur soviel erhalten, als ihnen nach dieser Verordnung zusteht.
3. Anhaber einer Vollmilchkarte, welche in eine solche Anstalt aufgenommen werden, haben die Vollmilchkarte der Anstaltsverwaltung abzugeben, welche dieselbe dem Stadternährungsamt Abt. I einzuhändigen hat. Dieser der Verjüngungsberechtigten keine Karte nicht ab, so ist von der Verwaltung dem Stadternährungsamt unverzüglich Anzeige zu erstatten.
4. Die Bewaltungen haben über die von ihnen bezogene Milchmenge Tagebücher zu führen und dieselben am letzten jedes Monats abzuführen. Eine Übersicht des Monatsablaufes ist bis zum 6. des folgenden Monats dem Stadternährungsamt Abt. I zu übergeben.
An dem Vollmilch ist angegeben und zwar nach Gruppen gefolgt die Zahl der Versorgungsstage:
a) für vollmilchverjüngungsberechtigte Kranke
b) für Kinder bis zum vollendeten 4. Jahre
c) für Kinder im 5. und 6. Lebensjahre.
5. Die Milchverkaufster, welche Milch an Krankenstationen, Anstalten usw. abliefern, haben über die täglich gelieferte Menge gebüßigt zu führen. Aus dem Buch muß der Milchverkaufster, der Käufer und die täglich gelieferte Milchmenge ersichtlich sein.

V. Strafbestimmungen.

Wer den Bestimmungen dieser Verordnung zuwiderhandelt, insbesondere Vollmilch an andere als zum Kauf Berechtigte abgibt oder Vollmilch, ohne durch Vollmilchsorten oder Bezugshefte hierzu berechtigt zu sein, kauft, wird gemäß § 16 der Verordnung des Stadterernehmens des Kriegsernährungsamtes vom 3. November 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen gestraft.
Der Versuch ist strafbar.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterscheid, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

VI. Schlussbestimmungen.

Die Verordnung tritt am 4. Februar 1918 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt tritt die Verordnung vom 10. November 1918 über die Regelung des Milchverbrauchs außer Kraft.

Bezugsberechtigung der Vollmilchverjüngungsberechtigten.

Zu § 4 der Verordnung über die Regelung des Milchverbrauchs vom 30. Januar 1918 wird bestimmt:
§ 1. Kinder, die nicht getauft werden, bis zum vollendeten 6. Lebensjahre 1/2 Liter;
§ 2. Kinder vom 4. bis einschli. 6. Lebensjahre 1/2 Liter;
§ 3. Stillende Frauen für jeden Säugling 1 Liter;
§ 4. Schwangere in den letzten drei Monaten vor der Entbindung 1/2 Liter;
§ 5. Kranke (Erkrankte wie Kinder) auf Grund ärztlicher Zeugnisse im allgemeinen bis zu 1/2 Liter, nur ausnahmsweise bis zu 1 Liter.

Wittliche Kürzungen sind den Händlern verboten. Sollte ein Händler bei der Milchverteilung feststellen, daß sich wegen Einräumung oder Ausfall der Zufuhr eine Kürzung notwendig macht, so darf er nur bei den Kindern vom 4. bis 6. Lebensjahre erfolgen.
Die Gelegenheitsmilchkarten verlieren am 3. Februar ihre Gültigkeit. Die Händler sind verpflichtet, die bis 3. Februar abgetrennten Abschnitte bis zum 6. Februar gebündelt dem Stadternährungsamt abzuliefern.
Halle, am 30. Januar 1918.

Der Magistrat.

3 Könige

Variete / Kl. Klaußstr. 7
Das neue glanzvolle Programm!
Jede Nummer ein Schlager!

Alt-Papier

Sowie Geschäftshäuser zum Einstampfen kauft stets
A. Samuel,
Hinter Markt 7. - Tel.-Nr. 5692.

Die Internationalität und der Krieg

von Karl Rastah - Preis 20 Pf.
Elsaß-Lothringen und die Sozialdemokratie
von Hermann Wendel - Preis 40 Pf.
Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme, Halle
Gr. Ulrichstraße 27.

Stopfgarne

In mittel-, dunkelgrau, schwarz
Kolle 60 Pf. - 45 Pf.
Brummer & Benjamin
Gr. Ulrichstraße 22-23 [513]

Handschuhe

große Auswahl
: Gegen 1893 : **F. C. Siebert** Ferauf 2363.
Untere Leipziger Straße 9, gegenüber der Kirche.

Buchhandlung der Volksstimme

Fernsprecher 5407 HALLE Gr. Ulrichstraße 27

Empfehlenswerte Schriften belehrenden und unterhaltenden Charakters:

- Die Gleichheit Zeitschrift zur Vertiefung der Interessen der schaffenden Frau. Einzelnummer 10 Pf.
- In freien Stunden Wochenschrift, enthaltend spannende Romane und interessante Erzählungen für jede Arbeiterfamilie. Wöchentlich eine Nummer zum Preise von 15 Pf.
- Der Wahre Jacob Illustrierte politische-satirische Wochenschrift, die einzelne 15 Pf.
- Berliner Illustrierte Zeitung Einzelnummer 10 Pf.
- Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek herausgegeben unter Leitung von Dr. med. Zadek. Ca. 50 verschiedene Bändchen 20 Pf.
- Dokumente zum Weltkrieg Bearbeitet von Eduard Bernstein
- Reichhaltige Roman-Bibliothek der beliebtesten Autoren.

Für die Schneiderei:
Modenzeltung / Fransenzeltung / Praktische Damenmode
Hausschneideret, Sonntagszeltung, Deutsche Modenzeltung

unserer Inserenten

Die Herren, bei allen Einkäufen, zu wolle!

Stadt-Theater

Donnerstag, den 3. Februar
sonntags 8 1/2 Uhr:
Die Glederns
Anfang 7.30 Uhr. Ende 10.15 Uhr

Thalia-Theater

Kapitälchen des Stadttheater-Festivals
Sonntag, den 3. Febr. 1918
abends 7 1/2 Uhr:
Jahrmärkt in Pulsnitz
Dioraffischer Schwan
von Hartan.

Zoo

Reicher Tierbestand.
Sonntag, den 3. Februar
nachm. 3 1/2 Uhr:
Konzert
von Gärlich-Orchester
Leitung: Musikdirektor K. Gärlich.
Eintrittspreise: 1924
Erwachsene 30 Pf., Kinder
20 Pf., Militär ohne
Dienstgrad vormittags
10 Pf., nachm. 20 Pf.

Kirchen-Ehrdungen

in großer Ausweichung, empfohlen
487. D. Schwan,
Ranwenhöfstraße 21.

Halle und Saalkreis.

Halle, 2. Februar 1918.

Unabhängige Offsprizer.

Zur Streikfeindigkeit in Halle.

Gestern nachmittag hielten die Streikenden im Volkspark eine Versammlung ab, die derart überfüllt war, daß viele keinen Zutritt mehr fanden. Da einem anderen vorangehenden Redner die polizeiliche Erlaubnis zum Reden verweigert wurde, boten einige Vertrauensmänner der Streikenden den Gewerkschaften des Metallarbeiterverbandes (M.A.V.) die Übernahme der Versammlungsleitung an. Auf die Bitte der Metallarbeiter wurde die Streikbewegung als „eine Sache gemeiner Minister“ hinstellen, forderte er den H. A. W. H. E. S. P. U. D. der Versammlung heraus. Als er dann weiter über den Vorfisler abhielt, in einem letzten Wille, die Arbeit am Donnerstag früh wieder gegeben aufzunehmen, befanden sich die Streikenden ihr Vertrauen dadurch, daß sie — und nicht eine Hand — Dieser ungewöhnliche Mißtrauensausdruck der Versammlungsgang im, abgesehen. Ein freies Redner übernahm darauf die Versammlungsleitung. Nach dem Versuch, die Forderungen der Streikenden zurückzugeben und für zu begründen, steigerte indes an dem Eingrabe der überwachenden Polizeimacht. So mußte er sich darauf beschränken, den Vorfisler am Donnerstag früh wieder zur Arbeit zurückzuführen, zur Zeit in der Versammlung. Die Versammlung nahm nunmehr den Antrag fast einstimmig an. **Volkspartei (Halle)** am 21. Januar.

Der Artikel „Wiederentnahme der Arbeit“ im Volksblatt Nr. 28 stellt die Tatsachen, um das Ansehen der Gewerkschaften und deren Leiter zu schmälern. Aber nicht die Arbeit des Artikelbewerbers, sondern die Wirkung für die Arbeiter veranlaßt mich, die folgende kritische Darstellung über meine Mitwirkung zu geben.

Am Mittwoch, 30. Januar, kam ich vormittags nach mehrstündiger Abwesenheit und Zurücklegung einer selbstständigen Eisenbahnfahrt in der Nacht nach Halle zurück. Selbstverständlich erheubte ich mich sofort nach dem Stand der inzwischen ausgetretenen Streiks. Zur Besprechung der Sachlage war ich gegen 1/2 12 Uhr mittags im Bureau der Verwaltungsstelle des Metallarbeiter-Verbandes gegangen, wo vier Kollegen im Auftrage einer Anzahl Metallarbeiter dort vorpanden, um die Verhandlung zu betreiben, sich um den Fortschritt des Streiks und um die Wiederentnahme der Arbeit zu bemühen. Nach längerer Aussprache mit den vier Kollegen, wobei Größel und ich er abhinkten, und an die Spitze des Streiks zu stellen, erklärte mir um bereit, zu versuchen, die Genehmigung zu einer Versammlung zur Verhandlung des Streiks und Regelung der Arbeitsaufnahme von den Behörden zu erlangen. Die notwendigen Verhandlungen haben wir im Besen und i. Einverständnis der vier Kollegen sofort telefonisch mit der Polizei in Halle und dem Stellvertretenen Generalkommando in Magdeburg durchgeführt.

Nachdem wir so die Genehmigung vom Generalkommando in Magdeburg für die Versammlung nach dem uns vorgelegten Wunsch der Kollegen erhalten und erfahren hatten, daß die notwendige Versammlung schon nachmittags 4 Uhr so tagen würde, haben wir zu um 1/2 12 Uhr eine Besprechung mit den Kollegen verlangt und erhalten, welche die vier Kollegen zur Verhandlung gelangt hatten. Indeser Aussprache haben wir den Zeitnehmern Klipp und Har die obigen mitgeteilten Voraussetzungen bekanntgegeben und erklärt, wenn sie damit nicht einverstanden seien, wir auf die Beteiligung verzichten und daß wir die Beteiligung nur ausüben mühen, wenn sie gemeinsam mit den vier Kollegen, wobei Größel und ich, den Streikenden und den Arbeitern Schaden fernhalten helfen zu können.

Gegen eine Stimme verlangten die an der Besprechung beteiligten geordneten Kollegen von uns, die gewünschte Versammlung unter den gegebenen Voraussetzungen abzusagen.

Die obige Darlegung habe ich auch in der Versammlung gegeben. Es war also nicht der von der Polizei beantragte und wurde nur unter den bestimmten Voraussetzungen reden. Aufher-

dem war mir nichts davon bemerkt, daß ein anderer Redner in der Versammlung vorgelesen sein sollte. Als Versammlungsleiter habe ich jedem das Wort erteilt, das er vorgelesen hat. Die Polizei hatte mit dem die Vorschriften gemacht und erklärte in der Versammlung dem Reichstagsabgeordneten Adolf Albrecht im Auftrage des Generalkommandos, daß er nicht reden dürfe. Albrecht meldete sich erst nach ein er Aufforderung, wie übliche Versammlungssteilnehmer gerufen hatten: „Albrecht soll reden!“ und wie ich anfragte: „Wo ist Albrecht? Er ist doch majestät.“ Ich habe Albrecht anstandslos das Wort erteilt. Erst nun erklärte ich durch den überwachenden Polizeibeamten, daß dem Reichstagsabgeordneten das Reden durch das Generalkommando verboten sei. Nach meinem erhaltenen Einbruch, war Albrecht sehr zufrieden, daß er in der verfahrenen Situation nicht reden durfte. Albrecht tat nichts weiter, als mit dem Versammlungsleiter, den Vortritt zu machen, daß ich ihm das Wort erteilt hatte.

Leider hat sich von den Versammlungssteilnehmern nur ein Kollege zum Worte gemeldet, der anstandslos das Wort von mir

Wahr ist, daß die Versammlung bei meiner Aufforderung, über die Arbeitsaufnahme abzustimmen, freiste. Aber die Gründe zu dem „Streik“ rede ich nicht. Es war keine freie Meinungsäußerung, für mich war das Resultat seine Schande. Ich habe mich auch nicht in der Versammlung verhalten lassen und sofort die Versammlung gebeten, andere Vorfisler zu machen. Andere Vorfisler wurden nicht gemacht. Nur der ein und derselbe Kollege wagte es, wiederholt das Wort zu nehmen.

Im Volksblatt-Artikel wird unwohl behauptet: „Dieser ungewöhnliche Mißtrauensausdruck der Versammlungsgang Hof abzutreten. Ein freies Redner übernahm hierauf die Versammlungsleitung.“ Ich habe die Versammlung bis zum Ende in der Hand gehalten und dem streikenden Arbeiter auf seinen Antrag vorrichtsmäßig das Wort erteilt. Dem streikenden Arbeiter ließ ich im Interesse der Streikenden die Abstimmung über den von mir in seinem Einverständnis gemachten Vorfisler, die Arbeit am Donnerstag früh aufzunehmen, vorsehen.

Der streikende Arbeiter benutzte die geschaffene Gelegenheit auf einem demgemäßigen Ausfall gegen meine Person. Es wurde bei der ersten Ende sehr gut gelauscht. Die Rollen waren gut verteilt. Das gegen mich gerichtete Ausfall wurde mir nicht veranlassen, die Versammlung von ihren Interessen abzulenken. Ich fühlte sehr, daß ich die Versammlung sachlich bis zum Ende geleitet und vorrichtsmäßig geschlossen habe. Die Versammlungssteilnehmer haben erst dann die Versammlung verlassen.

So unvornehmliche, wie der Volksblatt-Artikel „Wiederentnahme der Arbeit“ können nur geschrieben werden von Leuten, die ohne den Schuß geblieben sind, wie jener Beobachter, der bei einer Streikendemonstration der Arbeiter sich in einer Nebenstraße abwartend aufhielt, wie die Arbeiter von der Polizei hart bedrängt wurden.

Der beneidete Streik hat die Einheit der Aktion der Arbeiter in Halle zur Bekundung ihres politischen Willens geführt. Zum Schaden der Arbeiter trat keine verantwortliche Zeitung in die Erscheinung. Wir erhielten den Einbruch, als wenn eine vorhandene Zeitung sich in der Halle des Streikes befand, der auf dem Tage sitzt und sich nicht zu helfen weiß.

Ich habe in der Versammlung es peinlich empfunden, daß der einzige lebende streikende Arbeiter ein Verteiliger meiner Mitraggeber war und mich hinterhältig demagogisch anfiel. Er hatte aber weitgehend den Mut, seine Meinung vor zu sagen. Noch peinlicher war es, daß ein anderer Mann es wagte, seine Meinung zu sagen. Und es mochte doch so viele anwesend, daß mit mir einer Meinung sind. Die Arbeiter sind einig darüber, daß schwer am Volksgefühlig wird und daß dem Volksstreik und Rechte gegeben werden müssen. Das Volk wird sich die Rechte und seine Freiheit verdienen. Wollen die Arbeiter dazu sicher beitragen, dann müssen sie einig bleiben und sich nicht verpöhlerten und der Verunft geberden und die Meinungsfreiheit adsten. Otto Hof.

Der bittere Ernst der Zeit
macht es jedem zur Pflicht, eifrig Leser zu werden für die
Volksstimme

Der Monatswechsel und die gegenwärtige politische Krisis sind dazu die beste Gelegenheit.

Arbeiter! Tut eure Pflicht!
Unterstützt eure Zeitung!

erteilt erhalten hat und auch im Rahmen der von mir für die Versammlung mitgeteilten Voraussetzungen frei reden konnte. Die Polizei hat ihn darin nicht behindert. Wenn die Polizei ihn darin behindert hätte, würde ich ihn als Versammlungsleiter geführt haben.

Es wird unangelegentlich im Volksblatt-Artikel gesagt: „Wohlfürde den kümmerlichen Widerstand der Versammlung heraus indem er behauptet, die Streikbewegung als eine Sache gemeiner Minister“ hinstellen.“ Ich habe kein Wort von der Entschleunigung des Streiks in der Versammlung gesagt. Nur zum Schluß meiner Aussprache habe ich mitgeteilt: „Die Organisation, der Verband weiß nichts von dem Streik, trägt keine Verantwortung dafür und hat nicht das geringste damit zu tun.“

Demerken muß ich noch, daß bei meinen Ausführungen kein Widerstand in der Versammlung laut geworden ist. Allerdings haben einige unverständliche Personen ungeheuer und für Arbeiter bedauerliche Bemerkungen fallen lassen. Als verständiger Mann gehe ich über solche Sapientien hinweg. Die erklärende Erörterung der unverständlichen Leute richtet sich gegen die Gewerkschaftsangehörigen, weil sie nicht wissen, gegen wen sie ihren Unmut auslassen wollen. Von den Gewerkschaftsangehörigen sind sie sicher, daß ihnen nichts gechehen kann. Es schimpfen doch Arbeiter und gelbe Arbeiter im tranken Beeren auf die Gewerkschaftsangehörigen. Warum sollen das auch nicht andere Leute aus Unverständnis tun? Die Leute, die es mit teuflischer Verachtung tun, melden sich nicht in der Form, daß man ihnen entgegenzutreten kann.

über sich das freche Quanzugpinkeln, mit der die Dorfbewohner die vornehmliche Muttersticht begrüßten. Der erteilenden Beordnung los und sehr, ihren Gatten durch die Sinne beherrschend, und das Gefährde mit jener Härte behandelnd, die allen eigen ist, die sich plötzlich aus hohe Maß geteilt sehen, lobte sie ihr einförmig dumpfes Dalein. Im ganzen langen Winter gab es auch nichts, was ihr eine Träne oder einen Freudenschauer hätte entlocken können. Allenfalls das Gedanken an den fernem Gefangenen, der sie für Mutter geachtet.

Im April, als die erste Frühlingssonne aus tieflaunem Himmel lächelte, genos Georg Rubens, trotzdem der Farmer ihr für seinen Vater getraut hatte, von gelübden Einwilligen. Das freudige Ereignis fiel mit dem Wachsen einer köstlichen Savonarien zusammen. So hatte denn der Schneider alle Hände voll zu tun mit der Filakterie der Trauzungen. Denn es schickte sich doch, daß man an der Beerdigung teilnahm. Dann noch Vater Rubens sich mit einer geliebten Witwe zu einem Ertragsopfer und daraufhin, wie es sich gebore, zu Moens, um ihn in aller Form die Geburt zu melden. Auch wollte er ihm erinnern, daß nunmehr der Zeitpunkt für den Ven des roten Feuertreibhaisduschens gekommen sei, auf dessen Dach die Turmeltauhen wisten sollten. Der gute Mann dachte sich, da er nun die Verantwortung für einige Abbe mehr trag, daß auch für die Behaltung entporende Vorstoffe getroffen werden müßte.

Februar.

Nicht der Februar ist Land, dann rühmt sich der Winter allemach zum Sterben. Denn nach der alten Volksregel ist am 2. Februar, zu Entschleunigen, der Winter bald vergessen. Die Tage sind freilich schon um etwas länger geworden, so daß man wohl sie und das Abendrot bei Tage noch einnehmen kann; weitentfens behauptet es das Sprichwort: „Sichtemeln können die Dergen bei Tage ehen.“ Als Orenagat zivilischen Winter und Freumungst der Viechtmagel zugleich ein Wetterteiler, an den sich eine ganze Reihe von Bauerregeln knüpfen. In solchstillen Gegenden werden an diesem Tage die Herzen für das kommende Jahr geweilt. Mit Aikemach war in früheren Zeiten indes wieder der erlebte Moment eingetreten, der die künstliche Beleuchtung allenfalls entschlicht machte. Man durfte das Licht nicht löschen; sein „Mach“ war wieder voll. Bei unserem jetzigen Sparparlamentgesetz, in der Beleuchtungsfrage hat die ökonomische Würdigung des Tageslichts ihre Bedeutung wieder gewonnen.

Der Februar, der kürzeste Monat unter seinen Brüdern, hat seinen Namen der römischen Reinigungstättin zu verdanken und war bis in den alten Römern der letzte Monat des Jahres. Die alten Deutschen pflegten den Jahresfrist im Februar durch große Ge-

Risette.

28) Eine hässliche Dorfgeschicht.
Von O. Bilsener.

Deutsche Uebersetzung von Germines Schmidt, Halle.

12. Kapitel.

Der Standal war des Gesprächs des Tages. Die Kerle, die an der Feuerherde die Aufpöffer geipelt hatten, trugen die Nachricht voraus- und ab. Sie schmidten ihr schlüfriges Gesichtschen mit Vergnügen aus. Es rief unbändige Seiterkeit und den lauten Schen der Dorfbevoherndschaf herbor. Eine nicht zu unterdrückende Geleiertheit herrschte im ganzen Dorf, das plötzlich aus seiner Einförmigkeit zu erwachen schien.

Bunächst gefiel sich Moels darin, den Erbobenen zu spielen und sich dem Sturm der Entrüstung auszulassen. Aber das bekam ihm nicht. Auch die Erwachsenen hatten keine Scheu. Aber erst die Kinder. Vor ihr Anstehen schamte die Dorfbewohner hängen sie sich förmlich löselnd an seine Waidböckchen, wo er sich leben ließ. Wenn indes mit Fingern auf ihn. Der Farmer mochte für ihnen. Egar bewegte in einer Unterredung, in der er den Vater hoch anführte und sich von ihm loszulagen drohte, obne weiteres sein mittlerliches Erbe.

Es galt die Sache einzurufen. Und so warf er sich denn eines Tages in den schwärzen Anzug, der schon da gab gebiet hatte, drei errösende Ehefrauen an den Altar zu führen und jeweils ans Grab zu geleiten.

So angetan führte er die bloße, starr dreinblickende Risette, deren Brust ein großer Orangebüntertrousch schmückte, auf Stadelstamm. Drei Jungen begleiteten sie. Die einen lobte, manche anderen besagten oder verböhten den Väcker, weil er ihnen ein Opfer feiner großhändigen Lüftern schenkt schen. Wande Frauen nahmen Lisette ihr Glid löbel, junge Wirtchen, die Risettes Anziehungskraft gefürbt hatten, dochter voller fischerndem Sohn an die Godgettschicht. Am Abend fand man sich darin einig, daß man dem wunderlich zusammengelassen Paar eine große Baggenmuß zu bringen habe. Alle Sämmintrimente des Dorfes, alles was da Ährren-

des, Pfeisendes, Tröhrendes, Kreischendes zu finden war, wurde zusammengeholt, wurde aufgetosen.

Banlier, der nun nur noch auf die Wirtenschaf Risettes hoffen durfte, leitete die wüste Symphonie in der ersten Reihe und schlug dazu wie besessen mit einer Kelle auf einen alten Stocktopf ein.

Moels zeigte sich dabei von einer verblüffenden Kaltblütigkeit. Mit verkrähten Armen stand er unter dem Bögen seines Einfahrtores, hörte sich den ganzen Höllenlärm mit einem verdächtigen Nadeln an und zog sich erst zurück, als das letzte Gefreisch des tollen Spufes verklungen war.

Am nächsten Morgen hatte frischgefallener Schnee alles in seinen Mantel gehüllt. Der Kamecol der verflohenen Nacht blüht nur noch ein Alentener, in dessen Erinnerungen man am warmen Herdfeuer und auf der Ofendank an langen Winterabenden mit Sonne schmelzte.

Risette richtete sich auf dem Sofa, so gut es eben ging, ein. Statt der Armleuchte, die ihre wechselnden Glidstücke gesehen, umgab sie jetzt Wohlstand und Behagen, und so lernte sie verzichten und sich wenigstens an die Gegenwart zu halten, wengleich die Zukunft ihr nicht einerlei war. Aber sie lebte sich allmählich gurend in der Gebundenheit an ihren von ihr so granderschönen Gefährten. Ihren ewig jammernend ferteihaltigen Eltern wies die Türe. Nicht immer energisch handelte sie, um ihr Verhältnis zu ihrem Mann zu gestalten. Die erste Woche lang hatte er sich lo vollkommen seiner Lust ergeben, daß er sich wieder Wöhrlin häntte. Sollte man ihn daran gebrodt, lo wollte er sich jetzt auch durch Gemütsreue überhöhs fühlen. Und danach handelte er dann. Dann kam aber plötzlich ein fremdes Befragen. Daraufhin wurde ein schönes Reliquat aufgeteilt.

Das Risette den Wohlbeise des Vermögens sichere. Und Risette widerleete sich seinem verliebten Drängen nicht mehr. Ganz im Gegenteil. So ging der Winter mit seinen Stürmen, mit bitterem Himmel und kalten Nächten über das Dorf hin, daß sich unter den thoren Frösten noch mehr in sich zusammen zu klumpfen schien.

Egar blieb totentfält.

Moels verfluchten die Landkafner. Banlier strich in den Mondnächten herum. Moels gab sich keiner Treibe hin. Und Risette, deren Gestalt zunehmend an rundlicher Fülle gewann,

über sich das freche Quanzugpinkeln, mit der die Dorfbewohner die vornehmliche Muttersticht begrüßten. Der erteilenden Beordnung los und sehr, ihren Gatten durch die Sinne beherrschend, und das Gefährde mit jener Härte behandelnd, die allen eigen ist, die sich plötzlich aus hohe Maß geteilt sehen, lobte sie ihr einförmig dumpfes Dalein. Im ganzen langen Winter gab es auch nichts, was ihr eine Träne oder einen Freudenschauer hätte entlocken können. Allenfalls das Gedanken an den fernem Gefangenen, der sie für Mutter geachtet.

Im April, als die erste Frühlingssonne aus tieflaunem Himmel lächelte, genos Georg Rubens, trotzdem der Farmer ihr für seinen Vater getraut hatte, von gelübden Einwilligen. Das freudige Ereignis fiel mit dem Wachsen einer köstlichen Savonarien zusammen. So hatte denn der Schneider alle Hände voll zu tun mit der Filakterie der Trauzungen. Denn es schickte sich doch, daß man an der Beerdigung teilnahm. Dann noch Vater Rubens sich mit einer geliebten Witwe zu einem Ertragsopfer und daraufhin, wie es sich gebore, zu Moens, um ihn in aller Form die Geburt zu melden. Auch wollte er ihm erinnern, daß nunmehr der Zeitpunkt für den Ven des roten Feuertreibhaisduschens gekommen sei, auf dessen Dach die Turmeltauhen wisten sollten. Der gute Mann dachte sich, da er nun die Verantwortung für einige Abbe mehr trag, daß auch für die Behaltung entporende Vorstoffe getroffen werden müßte.

Der Hofbauer fraß ihm einen äußereit kühlen Empfang zuteil werden. Ein Haus banen? Das wollte man ihm welsch machen? Er habe es verprochen? Wiefo denn und wo freche es denn geübeten?

Rubens mochte an den Serang erinnern und auf seinen Anprüchen bestehen wie er wollte. Moels hatte auch nicht mehr als die leiseste Erinnerung an die häßliche Geselchicht, die man ihm da allen Kerles glauben machen wollte, die aber ganzjährig aus der Luft gegriffen oder ein schlechter Witz von ihm sei. Ammerhin, er wolle Mittel haben. Er sagte ihm zu, daß seine Tochter nach dem Bodenrecht wieder als Wöge bei ihm eintreten und leichte Arbeit in der Küche und bei der Wäche tun könne. Aber dann dürfe ihn niemand mehr mit solchen Umfin kommen wie dem, den Rubens ihm da eben vorjörthete. Uebrigens sei er ja auch wieder betrunken. (Schluß folgt.)

Was die Industriearbeiter?

Die Regierung ist bei der Unterdrückung des Schlichthandels mit Lebensmitteln. Strenge Strafen sollen angedroht und alle organisatorischen Maßnahmen ergriffen werden, um ihn zu unterbinden.

Die Maßnahmen des Kriegsernährungsamts zur Unterdrückung des Schlichthandels haben nun schon fast ganz gefehlt, daß die industriellen Betriebe...

Wenn die Werte alle Aufnahmefähigkeiten mehr liefern können, muß dies von den Kommunen geteilt werden. Jedemfalls darf die Nahrungsmittelverteilung nicht ins Stocken geraten.

Wohnung. Zur Vorbereitung der Häußlichen Wohnungszulage.

Die jetzt bestehende Wohnungskommission hat bei ihrer Gründung im Jahre 1909 zunächst nur die Aufgabe, die Herstellung neuer Wohnungen durch Abgabe von Bauberechtigungen zu unterstützen.

Wohnung. Zur Vorbereitung der Häußlichen Wohnungszulage.

Die Wohnungszulage soll die Kosten der Bauberechtigungen für die Wohnungszulage decken, indem sie die Kosten der Bauberechtigungen für die Wohnungszulage deckt.

Wohnung. Zur Vorbereitung der Häußlichen Wohnungszulage.

Die Wohnungszulage soll die Kosten der Bauberechtigungen für die Wohnungszulage decken, indem sie die Kosten der Bauberechtigungen für die Wohnungszulage deckt.

Wohnung. Zur Vorbereitung der Häußlichen Wohnungszulage.

Die Wohnungszulage soll die Kosten der Bauberechtigungen für die Wohnungszulage decken, indem sie die Kosten der Bauberechtigungen für die Wohnungszulage deckt.

Was daraus ist eine Wurst wie ein reiches Schweinefleisch hergestellt werden kann, ist klar. Diese Wurstfabrikation steht jetzt unter ständiger Kontrolle und die Geschäftsführung muss in dem und dem sein.

Die Schafe als Wirtung der Wurstwaren. Am Donnerstag wurde auf dem Markt in der Gegend ein sehr schönes Tier durch seinen gefüllten Mund und ein Schreien auffiel, an die sich bald drängende Frauen und Kinder heranstürzten.

Am 1. Februar an erhalten die Empfänger von Verleihen-Akten auf ihren Antrag aus der Unfall-Versicherung eine monatliche Rente von 8 Mark zu ihrer Witwe, welche am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

Wohnungszulage von 2000 und 2500 Mark. Die letzten Entscheidungen im Personenverkehr werden bekanntlich in zwei Euten eingeteilt. Bestimmte Schenkungen und sonstige Personelle wurden am 13. dem Verleihen, während am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

Wohnungszulage von 2000 und 2500 Mark. Die letzten Entscheidungen im Personenverkehr werden bekanntlich in zwei Euten eingeteilt. Bestimmte Schenkungen und sonstige Personelle wurden am 13. dem Verleihen, während am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

Wohnungszulage von 2000 und 2500 Mark. Die letzten Entscheidungen im Personenverkehr werden bekanntlich in zwei Euten eingeteilt. Bestimmte Schenkungen und sonstige Personelle wurden am 13. dem Verleihen, während am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

Wohnungszulage von 2000 und 2500 Mark. Die letzten Entscheidungen im Personenverkehr werden bekanntlich in zwei Euten eingeteilt. Bestimmte Schenkungen und sonstige Personelle wurden am 13. dem Verleihen, während am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

Wohnungszulage von 2000 und 2500 Mark. Die letzten Entscheidungen im Personenverkehr werden bekanntlich in zwei Euten eingeteilt. Bestimmte Schenkungen und sonstige Personelle wurden am 13. dem Verleihen, während am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

Wohnungszulage von 2000 und 2500 Mark. Die letzten Entscheidungen im Personenverkehr werden bekanntlich in zwei Euten eingeteilt. Bestimmte Schenkungen und sonstige Personelle wurden am 13. dem Verleihen, während am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

Wohnungszulage von 2000 und 2500 Mark. Die letzten Entscheidungen im Personenverkehr werden bekanntlich in zwei Euten eingeteilt. Bestimmte Schenkungen und sonstige Personelle wurden am 13. dem Verleihen, während am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

Wohnungszulage von 2000 und 2500 Mark. Die letzten Entscheidungen im Personenverkehr werden bekanntlich in zwei Euten eingeteilt. Bestimmte Schenkungen und sonstige Personelle wurden am 13. dem Verleihen, während am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

Wohnungszulage von 2000 und 2500 Mark. Die letzten Entscheidungen im Personenverkehr werden bekanntlich in zwei Euten eingeteilt. Bestimmte Schenkungen und sonstige Personelle wurden am 13. dem Verleihen, während am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

Wohnungszulage von 2000 und 2500 Mark. Die letzten Entscheidungen im Personenverkehr werden bekanntlich in zwei Euten eingeteilt. Bestimmte Schenkungen und sonstige Personelle wurden am 13. dem Verleihen, während am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

Wohnungszulage von 2000 und 2500 Mark. Die letzten Entscheidungen im Personenverkehr werden bekanntlich in zwei Euten eingeteilt. Bestimmte Schenkungen und sonstige Personelle wurden am 13. dem Verleihen, während am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

Wohnungszulage von 2000 und 2500 Mark. Die letzten Entscheidungen im Personenverkehr werden bekanntlich in zwei Euten eingeteilt. Bestimmte Schenkungen und sonstige Personelle wurden am 13. dem Verleihen, während am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

Wohnungszulage von 2000 und 2500 Mark. Die letzten Entscheidungen im Personenverkehr werden bekanntlich in zwei Euten eingeteilt. Bestimmte Schenkungen und sonstige Personelle wurden am 13. dem Verleihen, während am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

Wohnungszulage von 2000 und 2500 Mark. Die letzten Entscheidungen im Personenverkehr werden bekanntlich in zwei Euten eingeteilt. Bestimmte Schenkungen und sonstige Personelle wurden am 13. dem Verleihen, während am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

Wohnungszulage von 2000 und 2500 Mark. Die letzten Entscheidungen im Personenverkehr werden bekanntlich in zwei Euten eingeteilt. Bestimmte Schenkungen und sonstige Personelle wurden am 13. dem Verleihen, während am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

Wohnungszulage von 2000 und 2500 Mark. Die letzten Entscheidungen im Personenverkehr werden bekanntlich in zwei Euten eingeteilt. Bestimmte Schenkungen und sonstige Personelle wurden am 13. dem Verleihen, während am 22. weitere Schenkungen in der Form von Lebensversicherungen in Kraft werden.

lage zu feiern, wobei der Name 'Wachsender Fortschritt' gestanden wurde. Daher wird dieselbe der altdeutsche Name 'Gornung' abgeleitet. Eigentlich gibt es in Deutschland auch den Namen 'Gornung' (Horn oder Hornstein) und das der Februar (fein Horn) daher meist auch als 'Horn' bezeichnet. Im 12. haben wir in diesem Jahre 'Horn' und 'Horn' ist immer, der 'Hornstein', besonders bemerkenswert ist auch in diesem Jahre die beiden 'Horn' nicht mehr, die 'Hornstein' ist 'Hornstein'.

Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt.

Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt.

Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt.

Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt.

Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt.

Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt.

Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt.

Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt.

Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt. Die Wachsender Fortschritt ist ein Wachsender Fortschritt.



Luise

Erzählung von Helene Voigt-Diederichs

(Fortsetzung.)

Luises Leben hatte nun schon über manches Jahr hingereicht. Durch einen kleinen Zufall geschah es, daß die Zeit plötzlich anders wurde. Es kamen Tage, die rasten, und Tage, die schliefen, Tage, die Augen hatten von Gold und Sonne, und solche mit einem toten, schwarzen Tuch über dem Gesicht.

Nach außen hin war die Sache so, daß Jasper einmal mit dem Einspänner durchs Dorf zuckelte und vor dem Bäckerhause hielt.

Er wollte ein paar Schwarzbrote mitnehmen, denn die Mutter lag jetzt manchen Tag fest und machte nicht mehr über dem Backen sein. Er ging in den Laden hinein, ohne an etwas Besonderes zu denken. Dafür war es denn auch kein kleiner Schrecken, als da hinter dem Tisch ein hohes, blondes Mädchen stand. Sie trug von oben bis unten ein schwarzes Kleid, darüber leuchtete ihre weiße Stirn.

Aber ihre schmalen Lippen, die sich beim Sprechen viel mehr bewegten als die Zähne, die waren so rot, daß man nach dem erstenmal gleich wieder hinschauen mußte, ob sie wirklich so rot waren.

„Ich wußte gar nicht, daß Du, Luise, wieder hier bist.“ sagte Jasper endlich, und dabei deckte er mit der Hand seine Jackentasche zu, die er selbst mit Bindfaden hochgenüßt hatte.

„Bin auch erst seit gestern.“ Sie stand zurückgelehnt und blickte ihn an, ohne Fremdsein nach all der Zeit, aber auch kein

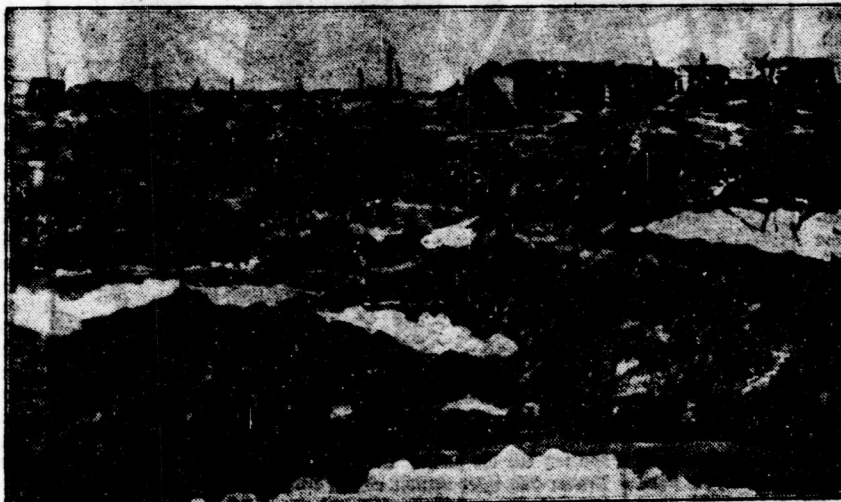
bisshen verwandt. Doch dann sah sie noch einmal in sein Gesicht und hielt ihn plötzlich ihre Hand hin, die so lebendig aus dem dunklen Kermel heraustrat.

Er nahm sie und schüttelte sie ein paar mal, und Luise verstand wohl, was er meinte. Denn ihre Augen wurden ein wenig dunkel, als wollten sie bitten, er möchte nicht an das rühren, was da hinter ihr lag. Und sie schien dankbar zu sein, daß er nicht von dem 'oten Bräutigam anfang, und sie fragte schnell nach der Mutter; er solle

Freundlichkeit, die war wie der Sonnenschein im Herbst, wieder an Jasper und langte ihm sein Brot herunter. Sie ließ ihn selber alles in den Korb packen, während sie das Geld, ohne nachzuzählen, durch den Schlitz in den Schubladen kitzeln ließ.

Jasper hing an ihrem Gesicht, wie man früh vor Tag den Osthimmel ansieht. Dann zog er seine eingestempte Mütze unter dem Arm heraus und stampfte davon.

Er sprach mit niemand von dieser Begegnung. Am nächsten Sonntag stand er



Anbild des händrischen Schlachtfeldes mit dem im Winter wassergefüllten Granatrichtern. Eine Aufnahme aus der Gegend des heilumstrittenen Baschensdals. (Nach einer englischen Photographie.)

fast den ganzen Vormittag und spähte den Kirtweg nach dem Dorf hinab. Einmal trat er mutig vor und schämte sich dann, denn es war eine fremde, gleichgültige Frau, die vorbei kam, die nirgendwo eine Neugierigkeit mit Luise hatte. Als Jasper am nächsten Tag wieder auf den blauen Fliesen der Bäckertiele scharrte, war es die Frau selber, die aus der Studentür kam. Es betrückte ihn, denn damit hatte er vorher nicht gerechnet.

Aber dann traf es sich glücklich so, daß die Bäckerin, ein bisshen gnädig, wie alles was sie tat, meinte, er solle doch selber mal drüber nachfragen, ob Onkel das Brot fertig hätte.

Das Badhaus lag mitten in einem bunten Blumengarten. Duschelties war auf die schmalen Wege gestreut, und da sah auch schon Luise im Stammschatten einer geklappten Linde. Sie hatte eine weiße Arbeit auf dem Schoß, und neben ihr im Gras stand ein Käfig mit grauen Vachtauben, die

grüßen, am Sonntag unter Kirchzeit käme sie selbst mal vor.

Unterdes kam ein kleiner Kerl, der kaum noch sagen konnte, was es sein sollte. Luise bückte sich nieder zu seinem stammelnden Mund, und schnupfte den Jungen aus dabei. Mit ihrem weißen Taschentuch schnupfte sie seine Nase aus. Und als er seine Stuten in der Lüte hatte, griff sie in die Glasbüchse und schob ihm ein paar Pfeffermünzplättchen in die klebrige Hand.

Dann wandte sie sich mit ihrer leisen

Dann wandte sie sich mit ihrer leisen

Dann wandte sie sich mit ihrer leisen

gurrten und hoben die Flügel, wenn sie mit ihnen sprach.

Jasper blieb vor ihr in der Sonne stehen. Luise nickte ihm leicht entgegen und schien zu erwarten, daß er etwas sagen sollte. Da fiel ihm denn auch das Brot ein, aber sie antwortete nicht darauf, sondern stützte ruhig weiter und fragte dann mit aufgehobenen Augen, während sie die Nadel einen Augenblick in der Luft anhielt: „Warum hast Du mich nicht gleich erkannt neulich?“

„Ich habe Dich wohl erkannt,“ sagte er, „ich wußte nur nicht, daß Du es wirklich warst.“

„Du bist noch genau wie früher,“ sagte

sie und lächelte ein feines Lächeln, das nur auf dem Gesicht einer Frau sein konnte, und doch auf keinem andern als auf Luises Gesicht. „Weißt Du denn nun?“ Er nickte und scharrte mit den Füßen im Kies, fand nicht recht weiter und brachte es dann doch heraus. Nicht, warum sie ihn am Sonntag umsonst hatte warten lassen; das war in diesem Augenblick für alle Zeit vergessen. Sondern nur dies, ob sie noch lange hier bei ihrer Tante bleiben würde? Lange, nun ja. Den ganzen Sommer durch, bis nächste Ostern vielleicht. Sie wollte wieder was zu tun haben — als sie das sagte, flirrten ihre Augen abwesend durch die Luft. Da so, Ostern bekäme ihr Vater Ablösung. Er wollte es ja eigentlich nicht wahr haben, aber das Leben da draußen auf dem Leuchtturm war schon lange nicht mehr für ihn. Viel zu einsam. Im Frühling kam ein Schiff mit Jungvieh, das lief bis zum Herbst auf der flachen Insel herum und war so heimlich die einzige lebendige Gesellschaft während des ganzen Sommers. Denn das Seeboot mit Badegästen von Mürholm, das konnte man wohl nicht mitrechnen. Ihr selber hätte die Einsamkeit ja nichts weiter ausgemacht, nur daß nicht genug Arbeit da war. Nun paßte es sich so, daß Vater eine kleine Erbschaft gemacht hatte aus Südamerika. Davon konnte er ganz gut leben, und das wollte er nun auch. Ein kleines Haus hatte er sich schon dafür angesehen.

So — Mürholm. Welches Haus es denn war?

Von der Dampfschiffahrtsstelle nicht die erste Straße und die zweite auch noch nicht. Aber dann, die dann kam, die wars. Das dritte Haus links zwischen den beiden Pfannhäusern . . .

Er zeichnete, während sie sprach, zum besseren Gedächtnis mit den Fingern die

Straßen in die Luft, und wußte doch, daß es unmöglich sein würde, sich je soweit hinauszuwagen.

„Nun, bis dahin sieht man sich ja wohl noch!“ Luises Zähne schimmerten freundlich. Sie zog den Faden auf und ab. „Du traust Dich wohl nicht ins Badhaus hinein?“

Sie stand auf und klopfte den Gefellen mit seinem breiten mehligem Gesicht an das Fenster.

Jasper hatte die eine große Sorge, daß David was von seinen Begegnungen mit Luise merken könnte. Denn es traf sich doch jede Woche, daß Jasper nach ein paar

sie einzig für ihn, und es war etwas, das sich tiefer ins Herz grub als ein Lächeln, das da ist und schnell verweht.

Einmal Sonntags gleich nach Mittag, als wieder irgendwas wegen des Brotes in Ordnung zu bringen war, hörte niemand Jasper kommen. Denn die Tür glode war abgestellt und im Laden niemand drin, wie mans um diese Stunde auch nicht anders erwarten konnte.

Jasper trat vor und klopfte an die Studen-tür, und während er klopfte, fielen seine Augen durch das längliche Guckloch mit dem durchsichtigen Vorhang gerade in die Stube hinein. Drinnen hörte niemand, und

statt sich selbst zu öffnen, schlich Jasper leise wie ein Dieb davon, und es war ihm für Wochen nicht mehr um ein Wiedersehen zu tun. Einmal, als der Schnee geschmolzen, die Erde aber noch nicht durchgetaut war, ging Luise auf der Straße an ihm vorbei. Er trat mitten durch das dicke Wasser auf sie zu. Aber sie schien ihn nicht zu sehen, denn sie blieb nicht stehen, und ihre hochgehobenen Augen blickten ruhig gradaus in ihrem schnellen und ein wenig einsamen Licht. Da besann Jasper sich und mußte sich sagen, daß sie recht hatte, böse zu sein. Denn was wars im Grunde, was er damals durch das Guckloch gesehen? Seinen Bruder, rittlings auf dem Stuhl, Ellbogen auf der Lehne und die Zigarre zwischen den Zähnen. Luise selber hatte still dageessen, nur ihr Mund konnte nicht anders, als ein bißchen über seinen Unsinn lachen. Und daraus war ihr wahrhaftig noch kein Vorwurf zu machen. Also vergaß Jasper, so gut es ging. Aber er brachte die elende Neugier nicht mehr aus sich heraus, zu wissen, was sie eigentlich von seinem



Die zusammengeschossene Kirche in Pilly-Montigny bei Cambrai.

Worten mit ihr suchte. Und wenn man die Trauer von ihrer Gestalt abzog, mußte man ja wohl sagen, daß sie gut und freundlich war und ihm den Rut zum Wiederkommen ließ. Bis nach Weihnachten ging alles seinen ungestörten Gang. Jasper konnte nicht annehmen, daß sein Bruder selbst je mit Luise zusammen war, anders als wenn sie Sonntags einmal herüberkam. Da spielte denn natürlich David die erste Geige; er saß voll von Lachen und wunderlichem Schmaç, und wenn er mit seinen Witzen ein bißchen zu weit gegangen war, konnte er so unglücklich sein und um Verzeihung bitten, bis Luises Gesicht, das so leicht streng werden konnte, wieder auftaute und halb gegen ihren Willen mitlachen mußte. Aber das Riden, das sie manchmal für Jasper hatte, das hatte

Bruder dachte. Denn David war der Schlechteste nicht für ein Mädchen; er hatte etwas, dem man gut sein und glauben mußte, und er konnte beides, bitten und heftig sein, jedes am rechten Ort.

Jasper beobachtete und grübelte viel, und so traf es sich, daß er immer weniger zu sagen wußte, wenn er ein seltenes Mal mit Luise allein blieb. Das war höchstens noch für ein paar zufällige Minuten, denn er wagte nicht mehr, nach dem Mädchen zu suchen, außerdem kam gern sofort auch David dazu und nahm, Gott mochte wissen, wie es züging, jedes Wort aus ihrem Munde für sich.

„Rein doch, so'n Bengel!“ schalt Luise wohl manchmal und schüttelte sich, wenn seine Reden zu flott wurden. Aber im ganzen nahm David sich nicht viel heraus,



Januar—Februar—März.

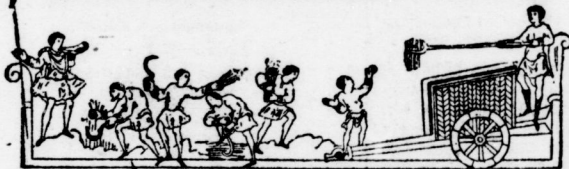
denn er hatte bald weg, was Luise zu die aufgetragen war, und danach fing er an, sich mehr und mehr zu richten. Man mußte wohl sagen, daß sie der erste Mensch war, der das zuwege brachte.

Einmal brachte David ihr Blumen, die ersten Primeln vom Mühlberg, mit ein paar weißen Pferdehaaren zusammengebunden. Das war ein schlimmer Anblick für Jasper, denn Luise steckte die Blumen vorn in ihr schwarzes Kleid, und sie bückte sich, eilig sogar, als sie nicht lange danach von ihrer Brust weg auf die Erde fielen.

Jasper fragte nicht weiter, wie es nach Ostern mit Luise werden würde. Er sah nur, daß sie noch da war und im Laufe des Frühlings immer öfter auf den Hof herüberkam und mit ihrer weißen Näherlei neben der Mutter saß.

Dann kam die Zeit, wo es nicht mehr bei dem Elgen blieb. Luise hatte eine Unruhe, was vor sich zu bringen, und wenn sie so recht in voller Arbeit war, dann konnte auch ihr Gesicht gleichmäßig hell sein und nicht immer mit seinen innersten Gedanken da ganz hinten irgendwo bei ihrem toten Bräutigam.

(Fortsetzung folgt.)



Juli—August—September.



April—Mai—Juni.

Fern im Fernen.

Fern im Fernen weißt du irgendwo.
 Seit du fort bist, schlägt mein Herz nicht froh.
 Hör' ich Schritte, späht mein Tränenlid.
 Doch du kommst mir, kehrt mir nicht zurück.
 Seh ich Sonne, Stern und Mond erblühen,
 weiß ich's denn, ob sie auch dir noch glühn?
 Fern im Fernen weißt du irgendwo.
 Seit du fort bist, schlägt mein Herz nicht froh.

Josef Luitpold.

(Aus Josef Luitpold „Herz und Eisen“. Stuttgart. J. S. B. Dleg. Nr. 2 III.)

Die Monatsbeschäftigungen der Angelsachsen.

Aus dem 10. bis 11. Jahrhundert n. Chr. stammen die von uns nachgebildeten Zeichnungen; sie haben außer ihrem künstlerischen Wert den Vorzug, daß sie einen interessanten Einblick gewähren in das Leben und Treiben jener Zeit, in die Trachten und Werkzeuge der Angelsachsen. Die Angeln und die Sachsen, zwei germanische Stämme, die überaus kriegerisch, sehr wanderlustig und

voller Unternehmungsdrang, machten sich, ebenso wie auch andere verwandte Stämme, an der Wende des vierten zum fünften Jahrhundert zu Raubzügen nach dem Westen auf, kamen an die gallische und friesische Küste und auch nach Britannien. Von den Briten anfangs zurückgewiesen, wurden sie später von ihnen selbst ins Land gerufen, um denselben im Kampf gegen die Scoten und Pikten beizustehen. Einmal in das britische Land gekommen, waren sie nicht wieder fortzubringen. Ihre Könige zogen immer mehr der Stammesgenossen nach Britannien und nach erbitterten Kämpfen mit den alten britischen Einwohnern legten sich die Eindringlinge fest und machten sich zu den Herren des Landes. Durch den Umgang mit den Briten, durch den Handelsverkehr mit den Franken, durch Einfluß der Iren (von denen sie die lateinische Schrift annahmen) entwickelten sich die Angelsachsen. Ihre alten Lieder und Dichtungen, die sich bisher nur von Mund zu Mund fortgeerbt hatten, wurden nun ausgezeichnet. Vor allem ist es die Sage von Beowulf, die sich so erhalten hat und späteren Zeiten einen Bericht aus jenen Jahren gab.

Unsere Bilder, mit den zierlichen, fein gezeichneten Figuren, zeigen uns die Angelsachsen bei der Landarbeit, bei der Jagd,



Oktober—November—Dezember.

beim Bau und beim festlichen Gelage. Der Januar läßt sie mit dem Pflug das Land umbrechen. Der flottliche Ochsen ziehen denselben voran geht ein Knecht mit der Peitsche, der Landmann selbst (er ist besser gekleidet, trägt Schuhe und Strümpfe) leitet den Pflug. Im Februar werden die Bäume beschnitten, es sind zerstückt gewundene, stilifizierte, rankenartige Äste und Zweige, die der unbekannte Künstler zeichnete. Der März findet die Rankeleute beim Graben, Harten und Säen, im April aber, wenn das Osterfest zur Ruhe und zum Feiern ruft, findet ein großes Gelage statt. Auf der hölzernen, schon geschnittenen Bank in der großen Halle, dem Mittelpunkt des angelsächsischen Hauses, sitzen die Feiernenden mit Becher und Trinkhorn. Der (aus Getreide gebraut) und Meth (aus Honig hergestellt) werden treuenst: mit feiertäglicher Kleidung, ja mit

Schild und Speer sind die Männer geschmückt. Ganz anders das Bild vom Mai. Es ist ein Schäferdöhl im lieblichsten Frühling. Im Juni sehen wir die Angelsachsen beim Holzfällen und Beladen; der zweirädrige Karren, dessen Vorbild die römische Biga gewesen zu sein scheint, wird eben mit einem Holzstamm beladen. Der Juli gehört der Heuernte, Heugabel, Sense und Wehstein sind die Werkzeuge. Hingegen wird das Getreide im August mit der Sichel geschnitten. Nach den beschwerlichen Erntemonaten winkt dann im September, gleichsam als Belohnung und Entschädigung die Jagd. Bei den Klängen des Jagdhorns geht es mit dem Speer auf die Säujagd. Die stiliferten Bäume sollen wohl Eichen darstellen, von denen die Wildschweine die Eicheln fressen. Auch der Oktober steht im Zeichen der Jagd. Jetzt soll es auf Geflügel gehen,

wie der Falke auf der Hand der Jäger zeigt. Im November wird der Hausbau betrieben. Ueber dem Feuer wird an der Fange ein Eisen glühend gemacht. Daß es schon recht kalt ist, beweisen die drei frierenden Männer, der Knecht und die weitaus reicher gekleideten Herren, welche die Hände über die Flammen halten. Der Dezember endlich zeigt uns die Ruchbarmachung des ernteten Kornes. Der Dreschflegel tut seine Pflicht, das Korn wird von der Spreu gesondert und schließlich im grohen, schweren Gefäß davongetragen. — Monatsdarstellungen, wie die hier wiedergegebenen, waren schon in der Antike, noch mehr aber im Mittelalter üblich. Sie waren namentlich in den Miniaturen der Kalendarien zu finden und sind besonders wertvoll als die frühesten genresthaften Darstellungen E. S.

Aus allen Ecken

Schwammreinigung. Die steigende Verwendung der Automobile hat in demselben Maße auch die Gefahren erhöht, die aus dem stärkeren Verkehr mit Benzin erwachsen. Obwohl eine Anzahl Vorschriften bestehen, die geeignete Schwammregeln beim Umgang mit Benzin und für Lagerung dieses Stoffes anordnen, können trotzdem nicht alle Umstände vorhergesehen und Benzindründe nicht unwirksam gemacht werden. Diese Dründe zählen zu den schlimmsten, weil wegen der leichten Entzündlichkeit gewöhnlich der ganze Vorrat entflammst, durch die dem Benzin innewohnende Energie gewaltige Hitze frei und infolge des Kohlenstoffreichtums dichter schwarzer Rauch entwickelt wird. Brennendes Benzin mit Wasser löschen zu wollen, ist meist zwecklose Mühe, denn Wasser ist schwerer als Benzin und sinkt darin zu Boden, während die oberen Schichten weiter brennen. Eine tatsächlich wirksame Löschmethode kann deshalb nur darin bestehen, daß man die Oberfläche mit einem luftdichtstehenden Mittel bedeckt. Ein solches bietet die Lösung mit Schaum, zu der besonders fahr- und tragbare Handsprühen eingerichtet worden sind, die letzteren v a auch für Automobile. Ohne auf die Einzelheiten einzugehen, wollen wir hier nur erwähnen, daß in den Apparaten zwei getrennte Behälter eingebaut sind. Der eine ist mit verdünnter Schwefelsäure gefüllt, der andere mit einer Lösung von Doppelkohlenäurem Natron. Solange die Spritze nicht gebraucht wird, können beide Flüssigkeiten beständige Zeit darin aufbewahrt werden. Bei Feuergefahr legt man am Brandort die kleineren Apparate durch einfaches Umkippen, die größeren durch Pumpen in Funktion. Die beiden Flüssigkeiten treten zusammen; aus dem doppelkohlenäuren Natron entweicht Kohlenäuregas und sammelt sich teils in dem geschlossenen Raume an, indem es intensiven Druck erzeugt und die Flüssigkeit zum Extraktrohr hinaustreibt, teils bleibt es in dieser absorbiert. Der Strahl wird von dem Rohr auf einem Breitschlaganlass zerstreut, wobei die Kohlenäure in unzähligen Bläschen sich ausbreitet. Das und die damit verknüpfte Zerstreung der Flüssigkeit bedingen die Schaumbildung, die weiter ein der Natronlösung ständig beigemischter Säuholzsaurextrakt wesentlich erhöht, so daß sich die gemachte Flüssigkeit auf das fünf- bis sechsfache Schaumvolumen ausdehnt. Wie die Erfahrung lehrt, bringt der rasch über die brennende Benzinfläche ausgebreitete Schaum das Feuer in erstaunlich kurzer Zeit zum Verlöschen, was sich wohl einzig daraus erklärt, daß jedes seiner Bläschen erstarrendes Kohlenäuregas enthält. K.

Unerschütterlicher Sport. Engländer und Amerikaner verstehen sich nirgends so gut als in Sportangelegenheiten, während der Deutsche über ihre Begeisterung für jeden wilden Wettkampf nicht selten in die größte Verwunderung geraten mag. Der Deutsche verbindet gern einen ersten Zweck mit dem Sport, bald in sanitärer, bald in pädagogischer Richtung. Das alles ist für den Ameri-



Motor-Rad.

wie es gegenwärtig bei der herrschenden Benzinnapptheit in den Straßen Londons gebraucht wird.

kaner nur Nebenache; er liebt leidenschaftlich den Sport als solchen und — die damit verbundenen Wetten. Abstoßend wirkt auf den Deutschen die Brutalität im Sport, auf die der Amerikaner dagegen mit Wohlgefallen blickt; sein Interesse wird um so stärker gefesselt, wenn rohe Kräfte recht rücksichtslos sich messen. Ein Fußballspiel, das in seinen kritischen Momenten nicht das Bild der wildsten Rauferei bietet, wobei die Spieler oft schwere Verletzungen davontragen, gilt als lächerlich zahm. Und nun gar die Preisbörse, der Höhepunkt im Sportweien. Die Presse nimmt dem Sport

täglich ganze Seiten. Wenn ein Preiskampf zwischen zwei berühmten Boxern bevorsteht, so machen die Zeitungen ein nationales Ereignis daraus, das zeitweilig alle anderen Ereignisse in den Schatten stellt. Millionen von Dollars werden in Wetten angelegt und vor dem Stande der Wetten treten die Briefkäufe an Wichtigkeit zurück. Die Eisenbahnen lassen Extrazüge nach der glücklichen Stadt fahren, wo der Preiskampf ausgetragen wird, und machen gute Geschäfte. Unglaublich hohe Eintrittsgelder werden bezahlt und der größte Saal einer großen Stadt kann die Massen der sich drängenden Zuschauer nicht fassen. Die Telegraphen sind in Tätigkeit, um jede Phase des Wettkampfes bekanntzugeben. Der siegreiche Preiskämpfer wird Nationalheld.

Rätsel-Aufgaben.

Problem „Arens“.

1	2	Man vertelle die Buchstaben		
.	.	a a d e e e e e h i i l		
.	.	m m u o o o r s t u u z u		
11	12	3	4	Worten mit je drei Buchstaben
.	.	.	.	auf die Punkte der bestehenden
.	.	.	.	Straßensprache; und zwar soll
.	.	.	.	nennen: 1—2 Teil des Rauges,
10	9	6	5	2—3 biblische Personen, 3—4
.	.	.	.	Elendszustand, 4—5 Getränk,
.	.	.	.	6—8 winterliche Erscheinung,
.	.	.	.	9—7 Gewässer, 7—8 Vogel,
.	.	.	.	8—9 Getreide, 9—10 Stadt,
10—11	Monat,	11—12	Rädchenname, 12—1	Kir-
				gigendort.

Handrätsel.

Man ordne die Buchstaben in den Feldern der nachstehenden Figur so, daß die einzelnen Reihen lauten: 1. Buchstabe, 2. Russische Bezeichnung, 3. Insel, 4. Frauennamen, 5. Vielgenannter Albanese, 6. Unbestimmter Artikel, 7. Buchstabe, von oben beginnend. Kitzelbeim gelassen, geben Kunde von zwei winterlichen Erscheinungen.

Ausfüllung des Rätsels.
 Defel — Defe — Gefel.

Ausfüllung des Doppelrätsels.
 LAUBFROSCHE
 BIRKENSAFT
 GERMANICUS
 BIERSCHAUM
 HIRTENSTAB
 STURZWOGEN
 MONATSGELD
 PFERLKRAUT
 WANDERLUST
 OBSTHANDEL

Ausfüllung des Kitzelrätsels.
 Kanaan — Arras — Kofolo — Leonardo —
 Merobe — Akibi — Rosette — Xenia — Danilo:
 Paul Marx — Das Hospital.

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht.)

Nachdruck des Inhalts verboten! Verantwortl. Redakteur E. Satomom-Geissen, Berlin. Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten nach: Berlin, Lindenstr. 3.) Verlag Hamburgs Buchbrüder und Verlagsanstalt Quer & Co., Hamburg. Druck: Vormärts Buchbrüder und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.